



9. Zwischenbericht zum Projekt „LebensWert“ – *Rat und Tat für Bedürftige*

Vorgelegt von:

Nadine Döbler

Diplom Sozialwissenschaftlerin

Projekt LebensWert gemeinnützige GmbH

Pater Tobias O.Praem.

Projekt-Gründer und Seelsorger

An der Abtei 42
47166 Duisburg

Tel.: (0203) 5 03 40 64

Fax: (0203) 5 03 40 65

Email: info@projekt-lebenswert.de

Web: www.projekt-lebenswert.de

Inhaltsverzeichnis

- 1. Einleitung**
- 2. KiPa**
- 3. Begegnungsstätte**
- 4. Klienten**
- 5. Entwicklung des Projektes**

Anlage

Presseartikel

1. Einleitung

Der neunte Zwischenbericht wird das letzte Quartal zusammenfassen. Das neue Projekt im Projekt wird ausführlich vorgestellt und ein Fazit des einjährigen Jubiläums der Begegnungsstätte wird gezogen. Bevor die Entwicklung des Projektes skizziert wird, werden obligatorisch wieder zwei Fallbeispiele aus der Praxis aufgeführt. Presseberichte des letzten Quartals als Anhang runden den Zwischenbericht wie immer ab. Ebenfalls ist das Projekt LebensWert neuerdings bei Facebook vertreten. Den Link dazu gibt es auf der neu gestalteten Homepage des Projektes, zu erreichen unter www.projekt-lebenswert.com.

2. KiPa

Das neueste Projekt im Projekt trägt das Kürzel KiPa und wurde erst im März dieses Jahres ins Leben gerufen.

Träger des Projektes Kinderpatenschaften für arme und bedürftige Kinder (KiPa) ist das Projekt LebensWert gemeinnützige GmbH. Das Projekt wurde 2008 von Pater Tobias gegründet und hat sich mittlerweile als feste Beratungsinstanz in Duisburg etabliert. Neben der allgemeinen Sozialberatung deckt das Projekt ein breites Spektrum von Hilfsangeboten ab. Von Amtsbegleitungen über Deutschkurse und Bewerbungstrainings bis hin zur professionellen Seelsorge reicht das Angebot, welches auf dem Grundsatz der Hilfe zur Selbsthilfe beruht. Die beiden Sozialarbeiterinnen Nadine Döbler und Aline Heuschen arbeiten als eine Art Sozialcoach, um Hilfesuchenden den Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Sozio-demographisch gesehen ist unser Klientel sehr heterogen. Von der verwitweten Rentnerin bis zur alleinerziehenden jungen Mutter bekommen wir durchgehend Anfragen nach Hilfestellungen.

Die Notwendigkeit des Projektes **KiPa** setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen.

Das Armutsrisiko von Kindern ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Es gibt zudem Bevölkerungsgruppen, die einem besonders hohen Armutsrisiko

ausgesetzt sind. Dazu gehören Kinder von Alleinerziehenden, Kinder in ausländischen Familien, sowie Kinder, in deren Familien SGB-II-Leistungen bezogen werden oder kein Haushaltsmitglied einer Vollzeitbeschäftigung nachgeht. Die Stadt Duisburg hat derzeit eine Arbeitslosenquote von 13,9 % und liegt somit 6 % über dem Bundesdurchschnitt. Mehr als ein Viertel der unter 15-Jährigen in Duisburg leben von Sozialgeld. Das sind knapp 19.000 Kinder.

Kinderarmut in Industrieländern bedeutet nicht, dass die Kinder auf der Straße leben und betteln müssen. Offiziell gilt als arm, wer seinen Lebensunterhalt mit weniger als die Hälfte des deutschen Durchschnittseinkommens bestreiten muss. In der Praxis bedeutet arm sein aber vor allem Vernachlässigung.

Das Projekt konzentriert sich deshalb nicht primär auf immaterielle Armut, da es zahlreiche Stellen gibt, an denen Essen ausgeteilt wird. Vielmehr geht es bei KiPa um die materielle Armut und deren Folgen, als da wären kulturelle Armut, ein erschwerter Zugang zu Bildung, soziale Ausgrenzung und Isolierung. Es geht darum, Kindern die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Grundsätzlich sollen sozial benachteiligte Kinder gefördert werden, in Kombination mit weiterführenden Hilfsangeboten an die Eltern.

Das Projekt **KiPa** ist als Projekt im Projekt konzipiert.

Mittels Patenschaften sollen Kinder gezielt gefördert werden. Es wird eine Datenbank von bedürftigen Kindern erstellt, so dass zielgenau vermittelt werden kann. Das Spektrum der Förderung verläuft angelehnt an das Bildungspaket für Kinder der Bundesregierung.

Soziale Teilhabe soll aktiv gefördert werden. Mitgliedschaften in Sportvereinen werden ebenso gefördert, wie beispielsweise Unterricht an einer Musikschule. Patenschaften können auch für Theaterbesuche oder andere Bildungsangebote übernommen werden.

Denkbar ist auch eine Ausweitung, beziehungsweise Kooperation mit Schulen bezüglich der Anschaffung von Schulmitteln, denn hinreichende Bildung und ein

Schulabschluss sind wichtige Faktoren, um nicht dauerhaft in dem Teufelskreis der Armut zu bleiben.

Sonderaktionen von KiPa können zu besonderen Ereignissen wie Weihnachten angedacht werden, sind aber aufgrund des relativ kurzen Bestehens noch nicht ausgereift.

Zur Bekanntmachung dieses Projektes arbeiten wir eng mit den lokalen und auch überregionalen Medien zusammen. Die beiden Sozialarbeiterinnen haben eine besondere Stellung, da sie den direkten Kontakt zu den Familien pflegen und die Art und Weise der Hilfestellung koordinieren. Dies ist oft nicht einfach, weil niemand sich gerne öffentlich als arm outet.

Die Durchführung eines solchen Projektes setzt eine enge Vernetzung mit anderen sozialen und städtischen Einrichtungen voraus. Kooperationspartner haben einen hohen Stellenwert bei der ganzheitlichen Hilfe. Das Projekt LebensWert arbeitet deshalb nicht nur eng mit den Ämtern der Stadt zusammen, sondern auch direkt an der Basis, beispielsweise mit der Familienbildungsstätte Kindertagesstätte Herz-Jesu.

Des Weiteren bekommt das Projekt in unregelmäßigen Abständen Sachspenden der Firma Hipp. Die Babynahrung wird zielgenau an bedürftige Familien mit Kleinkindern verteilt.

Einen ersten Probelauf hat das junge Projekt schon durchlaufen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Bei seinem Marathon in Rom sammelte Pater Tobias 3.000 Euro für KiPa. Stellvertretend für weitere Kinder konnte das Projekt damit Selina und Tim helfen. Die Beiden können weiterhin Leichtathletik im Sportverein machen und werden zusätzlich mit neuen Sportsachen ausgerüstet.



Pater Tobias mit Tim (10) und Selina (7).

Im Vorfeld des Rom-Marathons schrieb Pater Tobias einen Brief an den Papst, um ihn über seine Aktivitäten zu informieren. In dem Antwortschreiben des Papstes bestärkt er Pater Tobias in seinem sozialen Engagement und erteilt ihm und seinen Mitarbeitern den apostolischen Segen. Den Brief des Papstes haben wir als Anhang beigefügt.

Ansprechpartnerin für KiPa ist, neben Pater Tobias, Songül Albayrak. Sie ist zu den Bürozeiten unter der 0203.5034064 zu erreichen.

3. Jahrestag Begegnungsstätte

Vor ziemlich genau einem Jahr haben wir die Begegnungsstätte in Neumühl eröffnet. Das Fazit, was wir nach diesem Jahr ziehen können ist mehr als positiv. Anfangs hatten wir das Problem, dass wir uns erst in Neumühl etablieren mussten, denn im Gegensatz zu Hamborn waren wir relativ unbekannt. Entsprechend groß war die anfängliche Skepsis vor dem neuen Büro, an dessen Schaufenster ‚Rat und Tat für Bedürftige‘ steht. Einen kleinen Vertrauensvorschuss hatten wir allerdings einerseits durch Pater Tobias Stelle als Pastor in Herz-Jesu und andererseits durch unsere Bemühungen und das Vertrauen der Menschen durch die Mobile Beratung.

Es dauerte auch nicht lange, bis die ersten Interessierten das Ladenlokal betraten und sich nach unserem Tätigkeitsfeld erkundigten.

Bereits nach 3 Wochen fingen wir an, dass Montagscafe und den Deutschkurs anzubieten. Das Montagscafe ist leider mehr als spärlich besucht, so dass wir Überlegungen anstellen müssen, woran das liegen kann. Im Gegensatz dazu erfreut sich der Deutschkurs großer Beliebtheit und zweimal wöchentlich, als Anfänger- und Fortgeschrittenenkurs, kommen Lernwillige in die Begegnungsstätte, um ihr Deutsch zu verbessern. Die Kurse bestehen hauptsächlich aus polnischen Frauen unterschiedlichen Alters. Erfreulicherweise besucht seit Kurzem auch ein Mann den Anfängerkurs.

In der Begegnungsstätte haben wir die Möglichkeit, Ideen, die wir entwickeln, kurzfristig und unproblematisch auszuprobieren und zu testen. Falls sich genügend Interessenten für ein bestimmtes Thema finden, sind wir sehr schnell in der Lage ein passendes Seminar oder einen Vortrag zu diesem Thema zu organisieren. Hierbei kommt uns wieder einmal die gute Netzwerk- und Schnittstellenarbeit im sozialen Bereich und mit Kooperationspartnern zu Gute.

Eine dieser neu entwickelten Ideen ist es, eine Hausaufgabenhilfe kombiniert mit Nachhilfe für Grundschulkindern anzubieten. Dieses Angebot ist, wie auch der Sprachkurs und alle anderen Angebote, kostenlos. Gerade bei Kindern, die in der Grundschule schon Probleme und Defizite haben ist es enorm wichtig, so früh wie

möglich mit der Förderung zu beginnen. Werden diese Defizite verschleppt ist es mit fortschreitendem Alter immer schwieriger diese wieder aufzuholen und so beginnt ein Teufelskreis, der im schlimmsten Fall bedeutet, dass diese Kinder keinen Schulabschluss machen und so in den Kreislauf der Armut eintreten.

Oftmals bemühen sich die Eltern aus vielfältigen Gründen auch nicht darum, dass ihr Kind eine entsprechende Förderung bekommt.

Angst?

**...vor den Hausaufgaben?
...vor schlechten Zensuren?**

Wir zeigen DER ANGST die GELBE KARTE!



Das Projekt LebensWert bietet jeden Dienstag von 13⁰⁰ Uhr bis 16⁰⁰ Uhr eine Hausaufgabenbetreuung und auch Nachhilfe für alle Schüler der Klassen 1-4 an.

Kommt einfach vorbei auf der Holtenerstr. 212 in Duisburg-Neumühl (in der Fußgängerzone).

Telefon: 0203 / 54472600

www.projekt-lebenswert.de

Drei Neumühler Grundschulen wurden angeschrieben und über das neue Angebot informiert. Sofern die ersten Rückmeldungen kommen können wir mit den Kindern durchstarten.

4. Klienten

Um unsere Arbeit mit den Klienten zu verdeutlichen und anschaulich darzustellen, was wir täglich leisten, gibt es dieses Mal wieder 2 Fallbeispiele, welche exemplarisch für viele Fälle stehen.

Fall 1:

Pater Tobias hat unsere Klientin bei einer Hausmesse kennengelernt. Nach einem persönlichen Gespräch mit der über 70 jährigen Dame teilte Pater Tobias uns mit, dass wir mit Frau W. in Kontakt treten sollten, da sich die private Lage von Frau W. schwierig gestaltet.

Im Januar 2011 besuchte die Sozialarbeiterin das erste Mal Frau W. in ihrer kleinen Wohnung. Frau W. hatte ein großes Mitteilungsbedürfnis. Sie leidet an Krebs, ist ständigen ärztlichen Behandlungen unterzogen und braucht leichte pflegerische Hilfe, sowie Hilfe im Haushalt und bei der Erledigung von alltäglichen Besorgungen.

Frau W. wurde schon mehrere Jahre von einer alten Dame betreut, die ihr den Haushalt machte, Besorgungen erledigte und ihr Essen kochte. Als diese Dame eines Tages für mehrere Tage ins Krankenhaus musste, sorgte Frau W. sich darüber, wer die Versorgung ihrer Person übernehmen sollte.

Nach langen Gesprächen war für Frau W. der Umzug in ein Altenheim langfristig eine Lösung.

Die Sozialarbeiterin schaute sich mehrere Altenheime gemeinsam mit Frau W. an. So kam es, dass Frau W. bei einem Pflegeheim auf die Warteliste gesetzt wurde.

Sollte ein Platz auf dieser Warteliste frei werden, muss der Umzug in die Einrichtung innerhalb von einer Woche erfolgen.

Anfang März war es dann so weit. Frau W. zog in die neue Einrichtung, der Umzug wurde von Mitarbeitern des Projektes LebensWert gemacht.

Verschiedene Formalitäten und Behördengänge, die der Umzug nach sich zog, mussten nun von den Sozialarbeiterinnen erledigt werden.

Auch heute, drei Monate nach dem Umzug besucht eine Sozialarbeiterin die alte Dame und erledigt mit ihr verschiedene Aufgaben. Dazu gehören beispielsweise die Begleitung zu Ärzten und kleinere Einkäufe, die Frau W. nicht mehr selbständig ausführen kann.

Fall 2:

Eine Nachbarin von Herrn B. rief uns an, mit der Bitte, einmal nach ihm zu schauen. Herr B. ist Mitte 50 und wohnt alleine in einer kleinen Wohnung in der 3. Etage eines Mehrfamilienhauses.

Er hat Probleme beim Laufen und kann sich nur sehr langsam und mithilfe eines Gehstocks fortbewegen. Seine Wohnung hat er laut eigenen Angaben schon ewig nicht mehr verlassen. Ihm ist es noch nicht einmal möglich seine Post unten aus dem Briefkasten zu holen. Er kann nicht einkaufen, seine Wäsche nicht waschen, keiner geregelten Körperhygiene nachgehen und ist auch sonst ziemlich hilflos. Seine Nachbarin holt am Monatsanfang seine kleine Rente von seinem Konto, so dass er zumindest mit Bargeld versorgt ist. Not macht bekanntlich erfinderisch und so hat er ein für sich praktikables System entwickelt sich mit Nahrung zu versorgen. Er bestellt einfach bei diversen Lieferservices, wie Pizzataxen oder ähnliches. Dass dies natürlich extrem teuer ist und nicht die Lösung seiner Probleme ist, sieht er nicht ganz so wie wir. Mit rationalen Argumenten stoßen wir bei ihm auf Unverständnis und er wirkt nach vermutlich Jahren der sozialen Isolation ziemlich verbittert.

Insgesamt ist Herr B. ein sehr schwieriger und betreuungsintensiver Klient und wir gelangen bei ihm an die Grenzen unseres Handlungsvermögens. Wir gehen für ihn einkaufen und waschen seine Wäsche und machen weitere Besorgungen, was jedoch nichts an der Tatsache ändert, dass er eine umfassende Betreuung und ärztliche Versorgung benötigt. Bei einem von der Nachbarin gerufenen Notarzt verweigerte er allerdings die Mitfahrt ins Krankenhaus.

5. Entwicklung des Projektes

In diesem Zwischenbericht soll auf die gewohnten Grafiken verzichtet werden und stattdessen wird ein ausführlicher Einblick in die konkrete Arbeit mit den Klienten gegeben. Die Entwicklung des Projektes wird verkürzt dargestellt, da sowohl die Klientenzahlen, die Verteilung des Geschlechtes und die anderen bis dato untersuchten Merkmale sich nicht erwähnenswert verändert haben. Es macht in der Hinsicht nur wenig Sinn entsprechende Diagramme anzufertigen, wie sie sich in den letzten Zwischenbericht durchgängig befunden haben.

Vielmehr ist es zukünftig unsere Aufgabe, die Statistiken weiterzuentwickeln, möglicherweise unter Berücksichtigung einer bestimmten Fragestellung oder Hypothese und diese dann zu widerlegen oder zu bestätigen.

Fragestellungen könnten beispielsweise lauten:

- Gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen Alter und Problemlage?
- Besteht ein Zusammenhang zwischen Geschlecht und Kontakthäufigkeit?

Auf diesem Wege können für verschiedene Zielgruppen spezielle Konzepte entwickelt werden. Zu betonen ist, dass der Mensch als Individuum auf jeden Fall im Vordergrund steht und zielgruppenspezifische Konzepte auf keinen Fall die individuelle Beratung ersetzen können. Sie können aber dabei helfen, bereits gewonnene Erfahrungswerte in Zukunft positiv für uns und die Klienten zu nutzen. Bei der Nutzung der personenspezifischen Daten gehen wir

selbstverständlich sehr behutsam vor und sind darauf bedacht, datenschutzrechtliche Vorgaben, sowie Persönlichkeitsrechte zu achten.

Auffällig war im letzten Quartal, dass sich Klienten, die wir zu einem früheren Zeitpunkt betreut haben, wieder melden. Teils mit immer noch ähnlichen Problemen, teils mit neuen. Einerseits ist dies erfreulich, da wir es geschafft haben das Vertrauen dieser Personen zu gewinnen, aber andererseits war die damalige Hilfestellung nicht ausreichend, um den Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben zu gehen.

Aufgrund des aktuellen Falles von Herrn K., welcher im letzten Zwischenbericht Nr.8 beschrieben wurde, bietet es sich an, zum besseren Verständnis unserer Arbeit, einige Sachverhalte detaillierter auszuführen.

Das Verhalten von Herrn K. kann als typisch beziehungsweise stereotyp für eine bestimmte Gruppe von Klienten bezeichnet werden. Verdrängung von Problemen spielt bei ihnen eine sehr große Rolle und bestimmt den Alltag. Ausgangspunkt all ihrer Probleme ist meist ein einziges kleines und meist auch leicht zu lösendes Problem. Beispielsweise eine nicht bezahlte Stromrechnung. Die Gründe für das Nichtbezahlen der Rechnung sind vielfältig und reichen vom schlichten Vergessen, bis zur finanziellen Unfähigkeit die Rechnung zu begleichen. Mit diesem Ausgangspunkt beginnt ein Kreislauf, der nur schwer zu durchbrechen ist. Anfangs ist diesen Menschen bewusst, dass sie diese Rechnung bezahlen müssen. Mit fortschreitender Zeit setzt jedoch ein Verdrängungsmechanismus ein. Die ersten Mahnungen werden noch geöffnet und bewusst gelesen, später und mit zunehmendem Zahlungsverzug gehen diese Menschen dazu über, ihre Post gar nicht mehr zu öffnen, sondern sie meist verschlossen irgendwo zu sammeln oder den Briefkasten erst gar nicht mehr zu leeren. Sie sind nicht fähig sich ihren Problemen zu stellen und am Ende dieses Kreislaufs steht nicht selten die totale Überschuldung.

Die konkrete Arbeit mit dieser Zielgruppe funktioniert nur unter Inanspruchnahme einer professionellen Schuldnerberatung. Bevor dieser Schritt gemacht werden kann, erfolgt die eigentlich schwierige Arbeit. In enger

Zusammenarbeit mit dem Klienten müssen dessen Dokumente geordnet werden, was oft mehrere Tage in Anspruch nimmt, da wir nur die Hilfe zur Selbsthilfe vermitteln und es kontraproduktiv ist, dem Klienten die Arbeit abzunehmen. Es benötigt viel Empathie, um den Betroffenen die Angst zu nehmen und sie dazu zu ermutigen, sich ihren Problemen zu stellen. Das für uns normale Öffnen eines Briefes kann unter Umständen eine ganz gewaltige Hürde darstellen, da die Angst vor dem Inhalt (ergo den Konsequenzen) den Klienten nahezu lähmt. So entsteht der Kreislauf der Verdrängung, frei nach dem Motto: „Aus den Augen aus dem Sinn“. Das heißt konkret, dass wir in diesen Fällen nicht nur Sozialberatung machen, sondern mit den Betroffenen kontinuierlich an einer Verhaltensänderung arbeiten müssen.

Solche Fälle sind nicht selten, kommen aber auch nicht über die Maßen vor. Der Betreuungsaufwand übersteigt dabei ganz klar den einer normalen Sozialberatung und es ist wichtig, langfristig mit diesen Leuten Hand in Hand zusammenzuarbeiten.